

Badeleben und allem Köstlichen, was ich erlebt und genossen, schreibe ich Dir heute nichts. Wir werden uns wohl bald sehen und sprechen, und dann sollst Du noch viel, recht viel Schönes und Neues erfahren von
Deiner glücklichen

Sfidore.

Die Turmvögel.

Hast du jemals einen Turm erstiegen und von seiner Höhe herab auf die Dächer der Häuser unten, in das Gewühl der kleinen Menschen in den engen Gassen, auf den grünen Kranz der die Stadt umgebenden Gärten und Felder mit dem schmalen Silberfaden des in der blauen Ferne sich verlierenden Stromes geblickt? Und wenn dies der Fall gewesen, ist es dir dann da oben nicht recht froh und wohl zu Sinne geworden, als ständest du über allem Nebel und aller Mühsal des Lebens? Wie einem da die Luft so frisch und kräftig um die Stirne weht und der Himmel zu Häupten so blau und die fliegenden Wölkchen so klar und silberweiß erscheinen!

Ganz so erging es dem alten Türmer, der seit undenklichen Zeiten auf dem alten Turm der Stadtkirche hauste. Er konnte sich von seiner lustigen Höhe nicht trennen, den Ausblick in die freie Ferne nicht missen. Die Welt unten, die Menschen, von denen er hunderte ins Leben hinein- und aus dem Leben hinausgeläutet hatte, waren ihm fremd geworden. Er mochte sich nicht zur Ruhe setzen lassen, obgleich er längst seinen Ruhegehalt durch langjährige treue Dienstzeit verdient hatte, obgleich er bei seinen Kindern draußen auf dem Lande ein müheloses, friedliches Alter hätte erleben können.

So alt er war, der alte Stadttürmer hatte seine Sinne noch sämtlich frisch und scharf, schlug seine Stunden regelmäßig, läutete die Vesperstunden und die Sonn- und Festtage pünktlich ein und versah seinen Dienst so gewissenhaft, daß er ganz in seinem Rechte war, wenn er seinen Posten nicht an einen Jüngeren abtreten wollte.

Nicht oft mehr war er seit langen Jahren von seinem Turmstübchen hinuntergestiegen unter die Menschen, deren Freuden und Leiden er mit den